

Polizei sucht weitere Opfer des Sex-Täters

Kreis Hildesheim (ara). Die Bundespolizei sucht weitere Opfer, die ein Mann in einem Regionalzug sexuell belästigt hat.

Wie berichtet, hatte der einschlägig bekannte 49-Jährige die Frauen am Sonnabend, 25. Juli, im Metronom bedrängt. Durch neue Hinweise wollen die Ermittler jetzt zusätzliche Erkenntnisse über den Täter gewinnen. Dieser war kurze Zeit nach den Übergriffen festgenommen worden.

Der angetrunkene 49-Jährige hatte die Frauen gegen 21 Uhr in dem Metronom 808 58, der zwischen Göttingen und Hannover durch den Kreis rollt, sexuell beleidigt und angefasst. Eines seiner Opfer hatte er zwischen den Sitzen hindurch an der Hüfte berührt.

Eine Geschädigte wandte sich an den Schaffner, der gleich die Bundespolizei alarmierte. Die nahm den Mann in Laaten fest. Der griechischstämmige Täter ist laut Polizei auf der Strecke Göttingen-Laaten regelmäßig unterwegs.

Bei einem der Opfer könnte es sich um eine Libanesin handeln, die weinend bei anderen Fahrgästen Schutz suchte und in Kreisen aussitzte. Auch sie wird gebeten, sich bei der Polizei zu melden. Die setzt auch auf Zeugen, die Beobachtungen gemacht haben. Die Ermittler wollen herausfinden, ob der Laatzener bereits vor den jüngsten Übergriffen im Metronom oder auf anderen Zuglinien Frauen oder Kinder belästigt hat.

„Möglicherweise können ihn Opfer oder Zeugen bei einer Gegenüberstellung oder durch ein Foto wieder erkennen“, hofft die Polizei. Hinweise unter 05 51 / 54 71 60.

Zeltschnur über Straße gespannt

Wülflingen (ara/r). Eine türkische Familie haben Unbekannte in Wülflingen aufgestellt. Sie spannten eine Zeltschnur über die Straße „Im Kampe“ – mit glimpflichen Folgen.

Glück im Unglück hatte ein Führerscheinneuling. Der 18-jährige Elzer fuhr mit seinem Auto gegen die Schnur, die daraufhin zerriss. Wäre ein Motorradfahrer durch die Schnur gestürzt, wäre er laut Polizei wohl schwer verletzt worden. Das Kommissariat Elze bittet jetzt um Hinweise. Es ist unter 0 50 68/9 30 30 erreichbar.

Kreis Hildesheim (sky). Mehr als 70 Kinder verlieren im Landkreis Hildesheim Jahr für Jahr ihre Eltern. Selten aus so dramatischen Umständen wie bei der Bluttat von Hornsen. In den meisten Fällen wird den Erziehungsberechtigten vom Familiengericht das Sorgerecht entzogen. In die Lücke springt dann ein amtlicher Vormund. Der Landkreis sucht nun Ehrenamtliche, die für die Rechte der Minderjährigen eintreten.

In ihrer Hochphase als Amtsvormund hat die junge Sachbearbeiterin vom Landkreis mehr als 120 Kinder vertreten. Gewissermaßen als Mutterersatz. Nach Aktenlage. Ein direkter Kontakt mit ihren Schützlingen war nur eingeschränkt möglich, erzählt sie. „Die Amtsvormundschaft ist eben eine eher abstrakte Angelegenheit“, sagt sie.

Das änderte sich schlagartig, als sie in die Elternzeit wechselte. Sie hat von ihrem Pool an Minderjährigen Abschied genommen, die wurden auf ihre Kollegen verteilt. Bis auf ein Geschwisterpaar. Dem gelang es, sie zu überzeugen, die Vormundschaft weiterlaufen zu lassen. Nicht als Vertreterin einer Behörde, sondern privat. Ehrenamtlich.

„Der Kontakt ist immer noch ganz herzlich“, schildert sie das heutige Verhältnis nach Jahren. Eines der beiden Mündel, mittlerweile 23 Jahre alt, ist nun Mutter geworden. „Eigentlich bin ich Oma geworden“, lacht sie.

Doch zum Lachen war ihr häufig nicht zumute, als sie noch die Amtsvormundschaft betreute. Das ist auch der Grund, weswegen sie ihren Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. „In vielen Fällen regeln sich Sorgerechtsentscheidungen auf friedlichem Wege“, erzählt sie, „aber es kann auch heftig zugehen“.

Wie bei dem Vater, der als Gewalttäter seine Familie zerrüttet hat und auch, als die Polizei die Kinder abholte, vor Wut nur noch Rot sah. Sie war im Hintergrund dabei, gilt für den Vater aber möglicherweise als „Schuldige“, obwohl sie nur im Auftrag des Gerichtes handelt. Vor dieser Wut will sie sich auch nachträglich schützen.

„Wir wollen die Vormundschaft im Landkreis auf neue Beine stellen“, erklärt Constanze Sickfeld, im Landkreis zuständig für das Thema Vormundschaften. Die Idee ist, ehrenamtliche Bürger zu suchen, die bereit sind, als Vormund zum rechtlichen Interessenvertreter von minderjährigen Kindern und Jugendlichen zu werden.

„Wir suchen keinen Elternersatz“, betont sie. Denn trotz Zerrüttung in der Familie: Diese Kinder haben weiterhin ihre leiblichen Eltern. Und es gibt auch etliche Fälle, in denen es tatsächlich zu einer Art von Happy End kommt.

Auch hier kann Sickfelds Kollegin aus Erfahrung sprechen. Ein Vater, dem das Sorgerecht wegen Erziehungsüberforderung entzogen wurde, hat nach Jahren wieder vorsichtig Kontakt zu seinem Kind aufgenommen, erzählt sie. Er war zum Beispiel mit bei den Geburtstagsfeiern. Sie, als Vormund, bot dem Kind gewissermaßen Schutz. „Für den Vater war mein Verhalten so etwas wie ein sichtbares Vorbild“, sagt sie. Er fasste langsam Mut und traute sich schließlich die Vaterrolle wieder zu. Mit Erfolg, sagt sie.

Doch dafür gibt es keine Garantie. In vielen Fällen gibt es vor dem Entzug des Sorgerechtes eine oft jahrelange Vorgeschichte. Bis ein Familiendrama zum Fall wird, vergeht häufig Zeit. Auch das Jugendamt setzt zunächst auf Beratung, Hilfe und Unterstützung. „Wir

„Für den Vater war mein Verhalten sichtbares Vorbild“

sind erst an der Reihe, wenn vom Familiengericht entschieden wird, das ist nichts mehr zu machen.“ Dann folgt die Herausnahme. Amtsdeutsch für den Besuch mit Gerichtsvollzieher, um das Kind von den Eltern wegzuholen.

Die Minderjährigen werden in Wohngruppen, Pflegefamilien oder auch in den SOS-Kinderdörfern untergebracht, sagt Constanze Sickfeld. Je nach Fall. Der Vormund hat die Aufgabe, die Interessen des Kindes zu vertreten. Nicht als Anwalt, dafür sind die Verfahrenspfleger vor Gericht zuständig und zwar mehr als persönlicher Ansprechpartner mit besonderen Befugnissen. Zum Beispiel bei der Schullaufbahn. Der Vormund hat eine entscheidende Rolle bei der Wahl der Schule. „Die Frustrationsschwelle muss schon hoch sein“, sagt Constanze Sickfeld, „es geht nicht darum, dem Kind jeden Wunsch von den Lippen abzulesen.“



Der Landkreis möchte beim Thema Vormundschaft vom Amts-Image ressenten, die die Verantwortung für die rechtliche Betreuung minderjähriger Kinder und Jugendlicher übernehmen. Foto: Mierzowsky

Stichwort: Vormundschaft

Ein gesetzlich bestellter Vormund übernimmt die rechtliche Fürsorge für Minderjährige, sogenannte Mündel. Seit 1992 ist die Vertretung für Kinder und Jugendliche neu geregelt, die keine elterlichen Sorgeberechtigten mehr haben, beziehungsweise deren Eltern per Gerichtsbeschluss untersagt wird, die persönlichen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten zu regeln. Die Vormundschaft endet mit dem 18. Lebensjahr. Sollte der junge Mensch dann nicht in der Lage sein, seine Angelegenheiten selber zu regeln, greift das Betreuungsrecht.

Die Vormundschaft kann prinzipiell jedermann übernehmen, auch Einzelpersonen, das Jugendamt oder auch ein Verein. Haben Eltern vor ihrem Tod mit einer testamentarischen Ver-

fügung einen Vormund benannt, ist das Gericht an deren Entscheidung grundsätzlich gebunden. Es sei denn, das Wohl des Kindes wird gefährdet oder der Wunsch-Vormund ist verhindert.

Auch das Mündel hat eigene Rechte. Es kann vom 14. Lebensjahr an die Bestellung einer bestimmten Person als Vormund ablehnen.

Der Vormund ist nicht frei in den eigenen Entscheidungen. In vielen Fällen muss das Gericht zustimmen. Er muss regelmäßig über die Verhältnisse berichten und Einblick in die Vermögensverwaltung gewährleisten. Findet sich keine Einzelperson oder kein Verein, muss das Jugendamt einen seiner Mitarbeiter mit der Aufgabe des Vormundes beauftragen. (sky)

Informationen und Vereinbarung von Beratungsgesprächen zum Thema Vormundschaft bietet Constanze Sickfeld unter der Telefonnummer 0 51 21/309-1501.

Strohkraft? – Nein danke

Ob Hochwasserschutz, Mastställe, Genmais oder Megamasten: Immer mehr Menschen mischen sich ein, wenn ihnen etwas gegen den Strich geht. In einer Serie stellt die HAZ Bürgerinitiativen aus der Region vor.

Gronau (pr). Wer bislang ein Häuschen in Gronau bauen wollte, kam an der „Sauren Maate“ kaum vorbei. Das Wohngebiet im Westen der Stadt zeichnet sich durch seine hübsche Lage mit Blick auf die Felder und den Höhenzug Kulf aus.

Als die Papierfabrik Landré und die Landhandelsfirma Agravis ihre Standorte in das neue Industriegebiet an der alten Bundesstraße 3 verlegten, wurde die Aussicht zwar ein wenig getrübt. Doch so richtig mochte sich darüber niemand aufregen. Immerhin lag zwischen dem Industriegebiet West und der Wohnsiedlung noch ein Abstand von rund 800 Metern.

Doch dann berichtete diese Zeitung im Jahr 2007 erstmals von den Plänen zum Bau eines Strohheizkraftwerks. Und schon war es mit der Ruhe vorbei.

Dabei klang die Formel „Strom aus Stroh“ doch eigentlich so verlockend. Aus dem landwirtschaftlichen Abfallprodukt sollte in Gronau wertvolle Energie gewonnen werden. Zu diesem Ergebnis kam jedenfalls eine Machbarkeitsstudie des „Cutec-Instituts“ der Universität Clausthal-Zellerfeld.

Die Experten räumten der 18 Millionen Euro teuren Anlage gute Realisierungschancen ein, weil in Gronau alle Voraussetzungen einer 40-prozentigen

Förderung durch den Bund erfüllt werden. Dazu zählten die Wissenschaftler die Wärmenutzung sowie die Klärschlamm-trocknung von sieben Kommunen.

Doch bei den Menschen in der Sauren Maate und dem Lehdor Berg stießen die Pläne für die deutsche Pilotanlage auf Ablehnung: „Bei der Strohverbrennung entstehen Schadstoffe, die durch Reinigungsverfahren nicht

vollständig beseitigt werden und im Rahmen der gesetzlichen Grenzwerte nicht an die Umwelt abgegeben werden dürfen“, schlug Joachim Gründer als einer der ersten Anwohner Alarm. Zudem enthalte der Klärschlamm eine breite Palette von Schadstoffen, die bei Transport, Lagerung und Trocknung freigesetzt werden könnten. Da beide Wohngebiete in Windrichtung der geplanten Anlage lägen, sei mit erheblichen Beeinträchtigungen zu rechnen: „Ein Schildbürger-

streich erster Ordnung“, meint der ehemalige Chemieingenieur. Und nicht nur er. Schnell schlossen sich die Bürger zur Interessengemeinschaft „Saubere Luft in Gronau“ zusammen, die durch Unterschriftenaktionen innerhalb kurzer Zeit auf rund 1000 Mitstreiter anwuchs.

Obwohl das Kraftwerk nicht von der Kommune, sondern vom Überlandwerk



Demonstrationen sind in Gronau eher die Ausnahme. Gegen das Strohheizkraftwerk gingen die Bürger im März 2008 dennoch auf die Straße.

Leinetal und heimischen Landwirten betrieben werden soll, gerieten die Politiker vor Ort in die Schusslinie der Kritik. Zwar forderten sämtliche Ratsmitglieder ein unabhängiges Gutachten über Sicherheit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit. Die Gegner der Anlage gaben sich damit aber nicht zufrieden – sie lehnten den Bau rundweg ab.

Dabei war der Rat eigentlich die falsche Adresse, wie bei einer Informationsveranstaltung im Juni 2008 deutlich wurde. „Wenn die Grenzwerte eingehalten werden, ist die Anlage zu genehmigen“, hatte Dr. Bernd Wiener als Chef des Hildesheimer Gewerbeaufsichtsamtes den 300 verblüfften Zuhörern in der Gronauer Sporthalle klipp und klar erklärt. Schließlich sei das Strohheizkraftwerk ja in einem Industriegebiet geplant. Die Stadt Gronau könne in dem Verfahren allenfalls eine Stellungnahme abgeben.

Seit dieser Informationsveranstaltung ist es ruhig um das Projekt geworden. Der zeitliche Verzögerung dürfte an technischen Problemen oder einer noch nicht gesicherten Finanzierung liegen. Auf jeden Fall ist das Thema noch nicht vom Tisch, wie die Trans-

parente der Strohkraftgegner in der Stadt zeigen. Sollten die Pläne für die Pilotanlage eines Tages wieder konkreter werden, ist mit der Interessengemeinschaft „Saubere Luft“ also erneut zu rechnen.

Steckbrief

Name: Interessengemeinschaft Saubere Luft in Gronau.
Ziel: Den Bau eines Strohheizkraftwerks mit angeschlossener Klärschlamm-trocknung verhindern.
Mitglieder: Zum Kreis der Unterstützer zählen rund 1000 Menschen. Ansprechpartner: Horst Siwert, Telefon 05182 / 2243.
Start: September 2007.
Zwischenbilanz: Da die Entscheidung über den Bau der Pilotanlage noch nicht gefallen ist, will die Interessengemeinschaft die weitere Entwicklung sehr genau beobachten. Die Bürger zeigen sich allerdings enttäuscht, dass der im vergangenen Jahr versprochene „offene Dialog“ nicht fortgesetzt wurde.

Bahn frei für neuen Benefizlauf

Menschen mit und ohne Behinderung starten in Röderhof

Röderhof (ara). Der Startschuss fällt in wenigen Tagen. Am Sonnabend, 29. August, wollen die Teilnehmer des „1. Röderhof-Benefiz-Laufes“ von 10 Uhr an Runde um Runde zurücklegen. Schirmherr ist Bischof Norbert Trelle. Die Einnahmen werden in Ferienfreizeiten und Ausflüge der Heimstatt Röderhof investiert. Mitmachen beim Lauf können alle Menschen mit und ohne Behinderung.

Auch wenn sie jetzt in der Sonne mächtig ins Schwitzen kommen. Cedric und Jan sind beim Training voll motiviert – und ihnen ist kein Kilometer zu viel. Die Jugendlichen gehören zu den Bewohnern der Heimstatt Röderhof, die seit Wochen fleißig üben – für den Benefizlauf. Man merkt Cedric und Jan an, dass es ihnen Spaß macht, in die Turnschuhe zu schlüpfen, um gleich loszurennen. Das Training ist für sie ein Muss. „Auch bei Regen! Wir wollen topfit sein“ – das ist ihre Devise. Denn bald müssen sie genug Puste haben.

„Deshalb immer weitermachen“, feuern sich die elf und 18 Jahre alten Jungs an, die geistig behindert sind. Sie gehören zu den Menschen im Wohnbereich 17 in der Heimstatt, die ohnehin regelmäßig Sport treiben. Ein „Lauftreff“ ist schon seit einiger Zeit fester Bestandteil des gemeinsamen Lebens und der Therapie in dem Wohnbereich für Menschen, die schwer verhaltensauffällig sind. Heilerziehungspfleger Paul Bock kümmert sich um die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. „Sport ist uns sehr wichtig, weil er hilft, Aggressionen abzubauen und Spannungen zu lösen“, sagt Bock, der selbst mit-

läuft. Er ist der Vater des „Lauftreffs“. Für die 18 bis 45-Jährigen in der intensiv betreuten Wohngruppe, in der Bock arbeitet, ist Sport eine willkommene Abwechslung. Und ein erfolgreicher Wettbewerb kann ihnen auch einen Schub fürs Selbstbewusstsein geben.

Klar, dass auch Marcel, der ebenfalls in Röderhof lebt, mitmachen will. Zumal er schon viele Kilometer als „Marathon-Mann“ auf dem Buckel hat. Marcel war bereits 1997 als 16-Jähriger zusammen mit Bock beim Wedekind-Lauf dabei – und stand seinerzeit im Mittelpunkt eines Artikels in der HAZ, den Bock säuberlich kopiert hat. „Ob es dieser Wettbewerb ist oder der Burgenlauf: Wir starten, so oft es geht“, erzählt Bock, der dieser Tage mit den Bewohnern immer wieder auf die Laufpiste geht und mit der Organisation des Benefizlaufs voll und ganz beschäftigt ist. „Gut, dass der MTV 1848 Hildesheim uns unterstützt“, sagt der 50-Jährige.

Nun hofft er auf Andrang in Röderhof. Angesprochen ist auch „Laufkundschaft“ – Leute, die spontan teilnehmen wollen. „Dieser Tag ist für jeden offen“, sagt auch Stefan Folger, Leiter der Heimstatt.

Strecken zwischen 1,5 und 10,1 Kilometern in und rund um Röderhof werden abgesteckt. Anmeldung bis Mittwoch, 26. August, auch telefonisch: 0 50 64 / 90 30. Nachmeldungen bis eine Stunde vor dem Start sind möglich. Erster Start ist um 10 Uhr, Siegerehrung gegen 14 Uhr. Alle Strecken führen durch Wald und Felder. Das Startgeld beträgt fünf, die Nachmeldegebühr sieben Euro.



Diese Jugendlichen trainieren schon für den Benefizlauf in der Heimstatt Röderhof. Foto: Raths



- 10. Hochwasserschutz in Holle
- ▶ 11. Bürger gegen Strohheizkraftwerk
- 12. Marienburger Höhe